

8. Deutsche Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit, die Interviewdaten von 306 Personen aus Deutschland und Peru untersucht, verfolgt zwei Hauptanliegen: zum einen versucht sie, universelle und kulturspezifische Charakteristika im Menschenbild ausfindig zu machen, zum anderen exploriert sie das Verständnis von Glück und Sinn des Lebens. Des Weiteren werden Kulturunterschiede in der Ausprägung von Individualismus und Kollektivismus (Triandis, 1995) untersucht und ein entwicklungspsychologisches Stufenmodell eingesetzt (Oerter, 1999), um die Daten auszuwerten.

8.1 Hypothesen

Im einzelnen werden folgende Hypothesen untersucht:

1. Es gibt sowohl eine gemeinsame Basis in der Konzeptualisierung des Menschen als auch einen deutlichen kulturspezifischen Anteil. Die Lebensbedingungen und Alltagserfahrungen formen das Menschenbild, um dem Individuum eine optimale Anpassung an seine Umgebung zu gewährleisten. Ich mache keine gerichteten Vorhersagen, welche Faktoren im Menschenbild die gemeinsamen, und welche die kulturspezifischen sein werden. Ich erwarte jedoch eine höhere Ähnlichkeit zwischen deutschen und peruanischen Student/innen als zwischen peruanischen Student/innen und den anderen peruanischen Subgruppen mit geringerem Bildungsniveau.
2. Das Verständnis von Glück und Sinn des Lebens variiert in Abhängigkeit von Schulbildung und der Härte der Lebensbedingungen. Beide Konstrukte werden in abstrakterer Form von Studenten, und in konkreterer Form von Immigranten und Indianern verstanden werden. Ich erwarte daher wiederum, eine höhere Ähnlichkeit zwischen peruanischen Student/innen und den deutschen Subgruppen als zwischen peruanischen Student/innen und den anderen peruanischen Subgruppen zu finden.
3. Die deutschen Teilnehmer werden eine höhere individualistische Ausprägung in ihren Antworten zeigen, die peruanischen eine höhere kollektivistische Ausprägung. Jedoch werden die Antworten der peruanischen Studenten individualistischer ausfallen als die der anderen peruanischen Subgruppen. Die Indianer werden den höchsten Grad an Kollektivismus zeigen.
4. Ich erwarte, Stufenunterschiede in Oerters Stufenmodell zwischen den einzelnen Subgruppen zu finden. Im Mittel werden die Studentengruppen die höchsten Stufen erreichen.

8.2 Stichprobe

Der Altersrange der Teilnehmer/innen betrug 18 bis 25 Jahre. Die Stichprobe ist folgendermaßen unterteilt:

Tabelle 1: Sub-Stichproben, erster Meßzeitpunkt (absolute Häufigkeiten).

	Studenten	Werkstätige	Abendschüler	Immigranten	Indianer
Deutsche ♀	37	25	-	-	-
Deutsche ♂	25	17	-	-	-
Peruaner ♀	25	-	20	5	30
Peruaner ♂	23	-	15	5	30

Tabelle 2: Sub-Stichproben, zweiter Meßzeitpunkt (absolute Häufigkeiten).

	Immigranten	Indianer
Peruaner ♀	1 (Querschnitt, zu den Fällen des ersten MZP hinzugefügt)	18 (alle längsschnittlich)
Peruaner ♂	3 (Querschnitt, zu den Fällen des ersten MZP hinzugefügt)	27 (alle längsschnittlich)

8.3 Ergebnisse

8.3.1 Hypothese 1

Um das Menschenbild zu erfassen, wurden drei Interviewfragen ausgewertet:

- Wie sollte ein idealer erwachsener Mensch sein (Idealbild)?
- Wie sind Erwachsene in Wirklichkeit (Realbild)?
- Können sich erwachsene Menschen ändern (Änderung)?

Idealbild: Elf Inhaltskategorien waren notwendig, um die Daten zu klassifizieren. Mit Ausnahme der Indianer teilen die verbleibenden 12 Subgruppen die Auffassung, daß ein idealer Mensch vor allem über eine reife Persönlichkeit und eine soziale Einstellung verfügt. Über 50% aller Antworten kamen in diesen beiden Kategorien unter und scheinen zwei Universalien im Menschenbild darzustellen. Reife Persönlichkeit wurde über die Charakteristika emotionale Stabilität, Autonomie, Vernunft und das Erreichen eigener Ziele definiert. Soziale Einstellung wurde über die Berücksichtigung der Interessen Anderer, Toleranz und Akzeptanz Anderer definiert. Die Schulbildung scheint einen höheren Einfluß auf das Menschenbild zu haben als die Nationalität, denn Student/innen beider Kulturen sind sich ähnlicher als peruanische Student/innen und Nicht-Student/innen, was beispielsweise an der Kategorie ‘Aufgeschlossenheit’ zu erkennen war, die nur von Studierenden gebraucht wurde. Ein interessanter kultureller Unterschied war in der Kategorie ‘Korrektes Verhalten’ zu beobachten, die von den Deutschen kaum in Anspruch genommen wurde, wohingegen alle peruanischen Subgruppen sie als wichtig ansahen.

Realbild: Fünfzehn Inhaltskategorien waren notwendig, um die Daten zu klassifizieren. Das Realbild fiel durchweg hauptsächlich negativ aus, was unter anderem auf ein Reihenfolgeartefakt zurückzuführen sein könnte. Die Schlüsselkategorien, die einen idealen Menschen ausmachen, waren auch diejenigen, die im Realbild am stärksten vermißt wurden, nämlich Reife und soziale Einstellung. Ein interessanter kultureller und sub-kultureller Unterschied erbrachte die Kategorie 'Umgebung', die die Sichtweise ausdrückt, daß Menschen durch soziale und finanzielle Umstände determiniert sind. In einer Gesellschaft wie der peruanischen, die durch ein distinktes Klassensystem geprägt ist, hätte man erwarten können, daß die benachteiligten Schichten dies auch im Interview zum Ausdruck bringen. Interessanterweise wird dieser Aspekt jedoch nur von den peruanischen Studierenden und den deutschen Subgruppen angesprochen.

Änderung: Alle Subgruppen halten im Mittel eine Änderung Erwachsener für möglich, allerdings schlagen sie unterschiedliche Strategien vor, wie diese Änderung herbeizuführen sei. Diejenigen, die die Ansicht vertreten, daß sich Erwachsene nicht mehr ändern können, sehen die jahrelange Gewohnheit und Prägung als ausschlaggebend dafür an. Der Glaube an Änderung sowie die Rolle von Gewohnheit und ihr Einfluß auf die Persönlichkeit scheinen zwei weitere Universalien darzustellen.

Unsere Interviewfragen schienen für die Indianer nicht optimal geeignet, um Einblick in ihr komplexes Menschenbild zu erlangen, wie es beispielsweise von Greenway (1998) oder Carpenter (1992) beschrieben wurde. Was wir erfaßten, scheint sich hauptsächlich auf die Verhaltensebene zu beziehen ("Wie sollten sich Erwachsene idealerweise verhalten und wie verhalten sie sich tatsächlich?" statt "Wie sollten Erwachsene idealerweise sein und wie sind sie tatsächlich?") und vernachlässigt so wichtige Aspekte im Menschenbild. Hier zeigt sich eines der Kernprobleme kulturvergleichender Forschung (van de Vijver & Leung, 2000). Forscher, die nicht derselben Sub-Kultur angehören wie die Befragten, laufen Gefahr, die 'falschen' Fragen zu stellen. Obwohl wir die Interviews von zwei peruanischen Anthropologen aus der Region durchführen ließen und uns auch ihrer Hilfe bei der Übersetzung des Interviewleitfadens bedienten, konnten wir dieser Fehlerquelle nicht ausweichen.

8.3.2 Hypothese 2

Sinn des Lebens: Das Kategoriensystem der amerikanischen Forschergruppe um Peter Ebersole (Ebersole, 1998) wurde für unsere Daten übernommen und leicht adaptiert. Eines der auffallendsten Resultate ist, daß, mit Ausnahme der Indianer, unsere Befragten Ebersoles

gut fundierte Ergebnisse, daß 'soziale Beziehungen' an erster Stelle und 'persönliches Wachstum' deutlich seltener genannt werden, nicht replizierten. Interessanterweise zeigen nur die Indianer das selbe Präferenzmuster wie Ebersoles Befragten, obwohl diese Gruppen kaum demographische Gemeinsamkeiten aufweisen. Alle anderen Subgruppen sehen 'persönliches Wachstum' als wichtiger an als 'soziale Beziehungen'. Eine neue Kategorie war notwendig, um die Daten angemessen zu klassifizieren, nämlich 'Existentialismus'. Diese Kategorie enthält all die Antworten, die ausdrücken, daß die menschliche Existenz keinen Sinn hat, sondern ein Zufallsprodukt darstellt. Ein deutlicher Kulturunterschied zeigte sich hier: 'Existentialismus' wurde häufiger von Deutschen als von Peruanern verwendet. Peruanische und deutsche Student/innen wiesen größere Gemeinsamkeiten auf als peruanische Studierende und die restlichen peruanischen Subgruppen in den Kategorien 'soziale Beziehungen', 'persönliches Wachstum', 'Vergnügen' und 'Dienstleistungen für andere', aber nicht in den übrigen Kategorien. Wie erwartet, wurde der Sinn des Lebens umso abstrakter konzeptualisiert, je gebildeter die Teilnehmer waren.

Glück: Ebersoles Kategorien wurden mit leichten Modifikationen auch auf das Konzept von Glück angewandt, um die Vergleichbarkeit mit dem Sinn des Lebens zu gewährleisten. Hier bestätigte sich wieder die Annahme, daß die Schulbildung einen größeren Einfluß auf das Verständnis abstrakter Konstrukte hat als die Staats- und Kulturangehörigkeit, da sich alle Studierenden stärker ähneln als Studierende den Nicht-Studierenden. Diesmal nimmt 'soziale Beziehungen' den höchsten Rang für fast alle peruanischen Gruppen ein. Die Deutschen nennen diese Kategorie an zweiter Stelle, an erster steht 'Vergnügen'. Die beiden weiteren Schlüsselkategorien sind 'persönliches Wachstum' und 'Besitztum'. Die Ergebnisse sind in Einklang mit der Literatur, die die Rolle von 'sozialen Beziehungen' für Glück gut dokumentiert (Perkins, 1991; Pavot et al., 1990). Es ergaben sich interessante Geschlechtsunterschiede in der Indianerstichprobe: Für Männer sind 'soziale Beziehungen' am wichtigsten, für Frauen 'Vergnügen'.

Zusammenhang von Sinn des Lebens und Glück: Der Zusammenhang konnte mit den vorliegenden Daten nicht eindeutig geklärt werden. Sieben Prozent der Gesamtstichprobe halten Glück für den Sinn des Lebens. 'Vergnügen' ist die stärkste Kategorie für Glück, 'persönliches Wachstum' für den Sinn des Lebens. 'Glaube' ist wichtiger für den Sinn des Lebens als für Glück. 'Soziale Beziehungen' sind sehr wichtig für Glück und weniger wichtig für den Sinn des Lebens, was die Annahme in Frage stellt, dass Glück den Sinn des Lebens ausmacht, da beide Konstrukte unterschiedlich komponiert sind.

8.3.3 Hypothese 3

Um den Grad an Individualismus und Kollektivismus zu bestimmen, wurden frühere Analysen der Hypothesen 1 und 2 verwendet und zu einem Index zusammengefaßt. Es war nicht möglich, die einzelnen Sub-Hypothesen komplett zu bestätigen. Obwohl mehrere Einzelergebnisse die Annahmen unterstützten, stellten andere sie in Frage. Hierbei muß angemerkt werden, daß das selbstkonstruierte Instrument die Ausprägung von Individualismus und Kollektivismus evtl. nicht optimal erfaßte, so daß die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden müssen.

8.3.4 Hypothese 4

Oerters Stufenmodell zum Menschenbild wurde eingesetzt, um die Daten strukturell zu analysieren. Im Mittel erreichten die Studierenden höhere Stufen als die Nicht-Akademiker, was wiederum den universellen Einfluß der Schulbildung auf das Denken dokumentiert. Das Modell war geeignet, die Daten der deutschen Subgruppen und der peruanischen Student/innen angemessen zu klassifizieren, nicht aber die Daten der peruanischen Nicht-Akademiker. Eine neue Stufe wurde deswegen eingeführt, die einen Alternativpfad im Modell eröffnet, welcher eine kollektivistische Alternative zum individualistischen Verlauf darstellt. Ein unerwarteter Geschlechtsunterschied in den deutschen Subgruppen zeigte sich in den höheren Stufen der Männer. Ein Kulturunterschied zwischen den Studierenden zeigte sich in den höheren Stufen der Peruaner/innen. Überraschend hohe Stufen für eine Gruppe mit minimaler Schulbildung erzielten die Immigranten, und auch mehrere Indianer erreichten die höchste Stufe des Modells, was die Schulbildung als notwendige Variable für die Ausprägung bestimmter Kognitionen in Frage stellt. Die Analyse der Längsschnittdaten der Indianerstichprobe erbrachte für die Frauen eine Stufenverbesserung von 61% und für die Männer von 48%, wobei auch diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind, da der Interviewleitfaden zu beiden Erhebungszeitpunkten nicht identisch war.

Die Analysen der Daten zeigen an mehreren Stellen die Problematik der 'emisch-etisch-Debatte', (Berry, 1989), die seit den fünfziger Jahren in der kulturvergleichenden Forschung diskutiert wird. Ein Kompromiß wurde angestrebt, indem für einzelne Subgruppen beide Wege gewählt wurden, was zum einen die Vergleichbarkeit aller Subgruppen garantierte, zum anderen die Eigenheiten der spezifischen Subgruppe widerspiegelte.